

Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der SGUF = Archéologie suisse : bulletin de la SSPA = Archeologia svizzera : bollettino della SSPA

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 5 (1982)

Heft: 2: Archäologie der Schweiz : gestern, heute, morgen : Begleitheft zur Ausstellung = Archéologie suisse : hier, aujourd'hui, demain : catalogue d'exposition

Artikel: Die Höhensiedlung Motta Vallac im Oberhalbstein (Salouf GR)

Autor: Wyss, René

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-4391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Motta Vallac. Blick vom Bot da Loz (im Bildvordergrund) mit latènezeitlichem Festungsbau auf die bewaldete Motta Vallac (rechte Bildmitte) und das Oberhalbstein. Foto Schweizerisches Landesmuseum Zürich.

Motta Vallac. La forêt de la Motta Vallac (à droite au centre) et l'Oberhalbstein vus du Bot da Loz (au premier plan), avec son retranchement de l'époque de La Tène.

76 *Motta Vallac. Vista dal Bot da Loz (in primo piano) con fortificazione del La Tène sulla Motta Vallac (in centro) ed il Oberhalbstein.*

Die Höhensiedlung Motta Vallac im Oberhalbstein (Salouf GR)

9

René Wyss

Die Motta Vallac im Oberhalbstein bildet eine weithin sichtbare Hügelkuppe, die die Talschaft der Julia gegen das Albulatal, mit Tiefencastel als Übergangsstelle, abriegelt (Farbbild S. 76). Der Scheitelpunkt des Höhenzuges erreicht 1375 m ü. M. und liegt unmittelbar über den Felsabbrüchen der in diesem Abschnitt tief eingefressenen Julia. Man glaubte sich mit der Wahl des hier verborgenen und durch Walo Burkart 1941 entdeckten Grabungsobjektes einer jener alpinen Siedlungen zugewandt zu haben, die sich gegenüber entsprechenden Niederlassungen im Mittelland oft durch eine erstaunliche Unberührtheit des Wohnplatzes auszeichnen. Die angestellten Überlegungen waren in der Tat zutreffend für den Zeitraum seit der Gründung der Eidgenossenschaft, nicht aber die Jahrtausende zuvor, was offensichtlich mit der strategisch bedeutsamen Lage dieses Fundpunktes am Julierpassweg zusammenhängt. Auch W. Burkart hatte von der wiederholten Besiedlung der Motta Vallac keine Ahnung, als er durch weitere Sondierschnitte (1945/1946) mehr über diese Fundstelle in Erfahrung zu bringen versucht hatte. Eine vorgängige Probe- und mehrere Flächengrabungen durch die archäologische Abteilung des Schweizerischen Landesmuseums erstreckten sich mit Unterbrüchen (1975 und 1978) über den Zeitraum von 1972-1979. Sie führten zur Feststellung eines frühbronzezeitlichen Gründungshorizontes, mittel- und spätbronzezeitlicher Siedlungsreste und Funde (Abb. 1) sowie gewerblicher Anlagen und, nach einem mehrere Jahrhunderte dauernden Unterbruch, einer erneuten Anwesenheit von Bewohnern während der späten Latènezeit und des ersten nachchristlichen Jahrhunderts. Ferner ist eine spät-

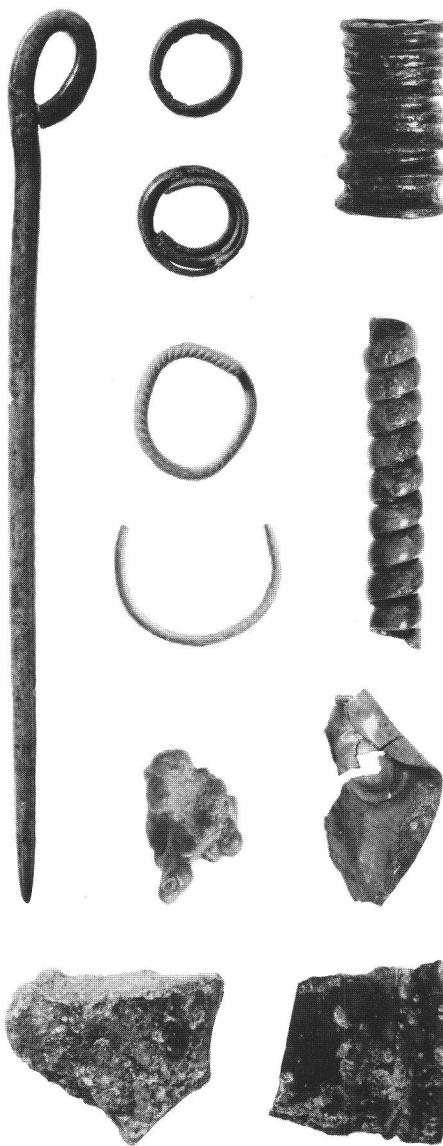


Abb. 1
Gegenstände aus Bronze: Nadel, Ringlein, gerippter Zylinder, Spiraldraht, Gussklümppchen, Blechfragment mit ausgerissener Niete, Gussbrocken, Sichelfragment. M. 1:1.
Divers objets en bronze.
Vari oggetti di bronzo.

römische Begehung durch Funde gesichert und schliesslich gelang die Freilegung einer Befestigungsanlage aus dem Hochmittelalter, und als jüngstes Zeugnis menschlicher Gegenwart konnte außerdem ein Hof ausgemacht werden, dessen Zerstörung in die Zeit der Gründung der Eidgenossenschaft fällt. Die mehrfache Besiedlung der Motta Vallac führte zu einer komplexen, oft nur wenig ausgeprägten Schichtbildung; diese war außerdem gekennzeichnet durch Schichtabtragung infolge menschlicher wie auch natürlicher Einwirkungen. Der komplizierten Schichtgenese und der vielen in sie zu verschiedenen Zeiten erfolgten Eingriffe wegen, wie Anlage von Herdgruben, Pfostenlöchern und -gräben, sah man sich oft vor kaum lösbare Probleme der chronologischen Zuweisung einzelner Befunde gestellt. Die Unterstützung durch das Physikalische Institut der Universität Bern über Radiocarbon-Daten bedeutete daher eine unschätzbare Hilfe bei der Auswertung der Grabungsergebnisse.

Die bronzezeitliche Besiedlung

Der Gründungshorizont auf Motta Vallac fällt in die frühe Bronzezeit und ist durch erstaunlich frühe Radiocarbon-Daten des entsprechenden Brandhorizontes um 2150 ± 90 v. Chr. ausgewiesen. Der Erbauung der ältesten Siedlung entlang des steil abfallenden nördlichen Plateaurandes gingen Rodungen voraus. Holzkohlen haben den Nachweis von Lärchen, Arven, Fichten und Tannen, also von Nadelhölzern möglich gemacht¹. Von dieser ersten Überbauung haben sich nur geringe Reste

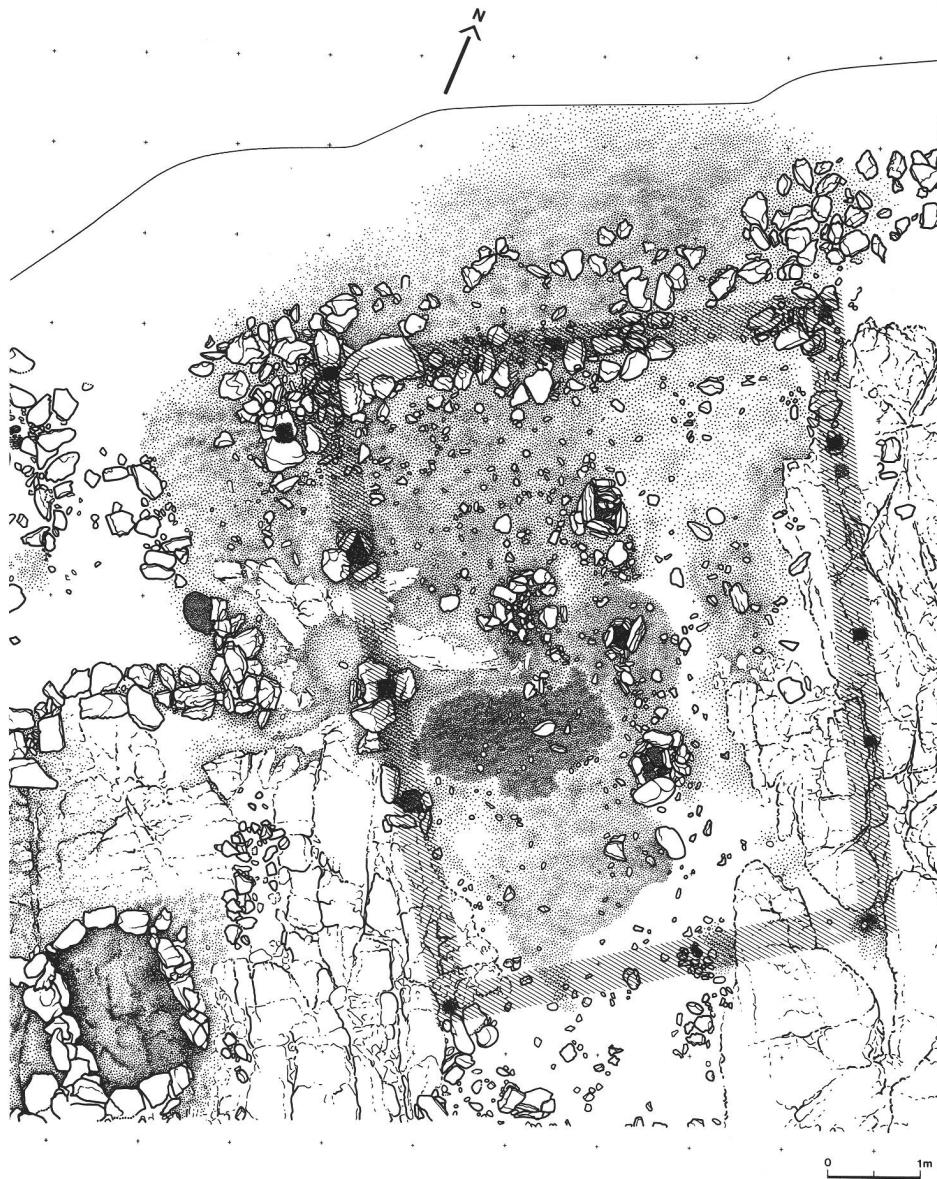


Abb. 2
Pfostenstellungen eines mittelbronzezeitlichen Hauses am Nordabhang des Plateaus.
Emplacements des poteaux d'une habitation de l'âge du bronze moyen sur le versant Nord du plateau.
Posizione dei pali di una casa del bronzo medio sul pendio nord dell'altopiano.

Abb. 4
Profilschnitt durch den Wall. Darin Herdgrube mit C14-datiertem Inhalt um 1540 v. Chr. (kalibriert); in die Grube eingetieft zum Wall gehörige, um 1200 n. Chr. durch Feuer zerstörte Palissade.
Coupe en travers du rempart. On y voit un foyer daté vers 1540 avant J.-C. par le C14 (date calibrée). Dans le fossé voisin du rempart, une palissade détruite par le feu vers 1200 après J.-C.
Profil attraverso il baluardo: focolare datato al C14 (1540 a.C. calibrato). Nella fossa del focolare palizzata che faceva parte del baluardo nel 1200 d.C. distrutta dal fuoco.

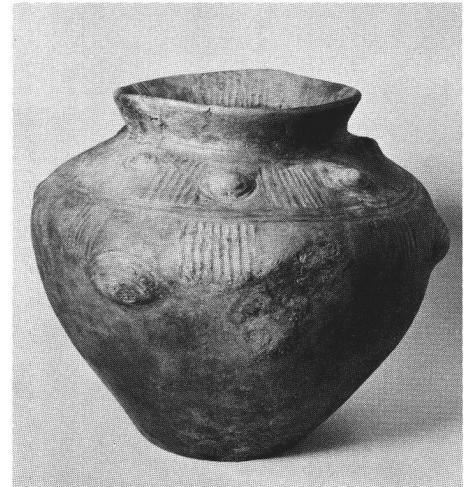
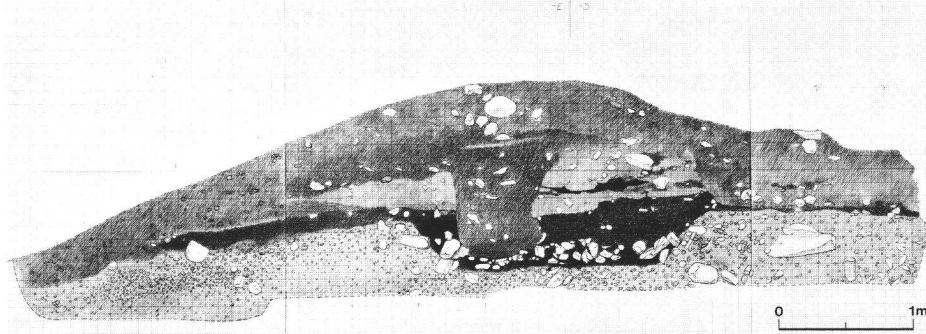


Abb. 3
Buckelurne südalpiner Machart, späte Mittelbronzezeit, nach 1350 v. Chr. H. 40 cm.
Urne bosselée, influence du Sud des Alpes. Fin de l'âge du bronze moyen, vers 1350 avant J.-C.
Urna a gobba di tipo sudalpino, bronzo medio tardo.

erhalten, so von der talseitig, zwecks Hinterfüllung und Schaffung einer planen Wohnfläche errichteten Trockenmauer und eine aus Platten gefügte Herdstelle. Dieser Wohnhorizont ergab auch einige Keramikfragmente. Darüber entstand später auf einem neuen Schichtauftrag ein weiteres Haus mit versetzt angelegter und sehr sorgfältig gebauter Herdplatte. Die dazugehörige Brandschicht erstreckte sich über die ganze Hausfläche. In ihr kam ein Bronzedolch zum Vorschein (Abb. 10a), der aus der ersten Hälfte der Mittelbronzezeit (1600–1400) stammen dürfte. Dieses Haus wurde vermutlich durch Brand zerstört und die Ruinen mit lehmig-kiesigem Material überschüttet.

Mehr Bausubstanz ist aus dem jüngeren Abschnitt der mittleren Bronzezeit überliefert. Es betrifft einen Pfostenbau (Abb. 2) von 5 auf 7 m Grundfläche, bestehend aus drei Ständerreihen zu je fünf, 20–30 cm dicken Pfosten, welche mehrheitlich in sorgfältig aus Geröllen und Platten gebauten Lagern verankert waren; auch fanden sich Verkeilsteine und Bodenplatten in den Pfostenlöchern. Die Pfosten der östlichen Hauswand ruhten direkt auf dem hier zutage tretenden Kalksteinfelsen. Als Feuerstelle wurde für dieses Haus eine vorspringende Felsrippe benutzt.

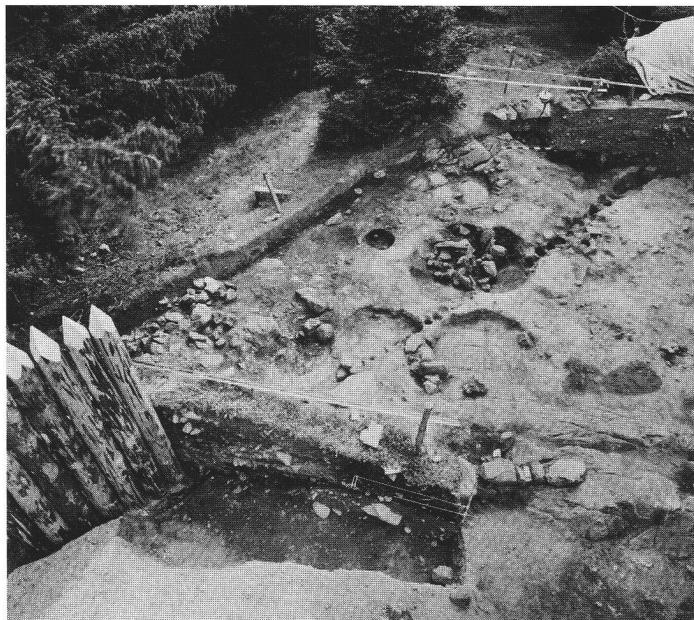


Abb. 5
Kreisrunde Feuergruben aus der mittleren Bronzezeit und diagonal durchlaufender Palisadengraben; im Vordergrund grosse ovalförmige Feuergrube.
Foyers circulaires de l'âge du bronze moyen, recoupés en biais par le fossé de la palissade.
Fosse di focolari circolari del bronzo medio tagliate in diagonale da una fossa di palizzata.

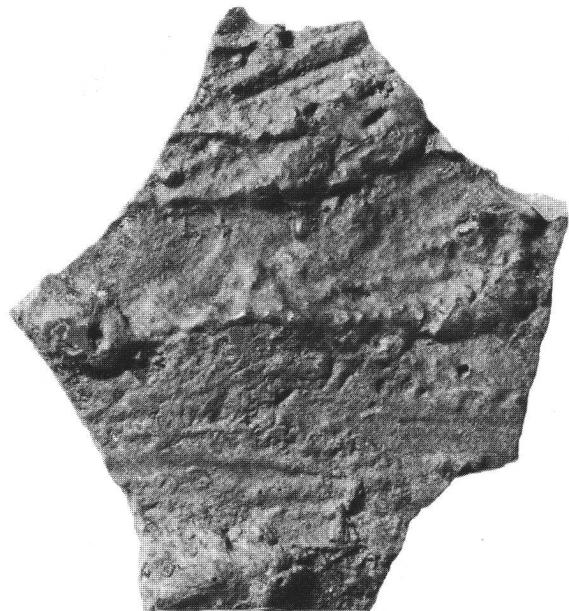


Abb. 6
Plattenschlacke wie solche bei der Gewinnung von Kupfererz entstehen. M. 1:1.
Scorie aplatie, caractéristique de la réduction du minerai de cuivre.
Scorie come si ottengono alla fusione di rame.

Der Wohncharakter des Gebäudes wird durch eine Vielzahl an Mahlzeitabfällen in Form von Tierknochensplittern und hochgradig zertrümmerter Kochgeschirr offenkundig. Über den Oberbau lassen sich nur Mutmassungen anstellen. Auch dieses Haus ist offenbar einem Brand zum Opfer gefallen. Im Anschluss an die Ausbreitung einer weiteren Planierungsschicht wurde ein neues Gebäude erstellt; sein aus einer Art Steinpflasterung und vereinzelten Pfostenstellungen allerdings nicht sehr deutlich hervorgehender Grundriss weist keine wesentlich vom Vorläuferbau abweichenden Merkmale auf. Scherben einer später zu einem ganzen Gefäß zusammgefügten Buckelurne südalpiner Machart (Abb. 3) datieren dieses Bauwerk in die zweite Hälfte der mittleren Bronzezeit (sicher nach 1350 v. Chr.). An einer anderen Stelle, entlang des Plateaunordrandes, haben sich Reste von Gebäuden ausmachen lassen, die sehr viel jünger gewesen sein müssen und um die Mitte des 9. Jahrhunderts v. Chr. durch Feuer zerstört worden sind; so jedenfalls lassen sich die vorliegenden Radiocarbondaten ausdeuten; sie beruhen auf Messungen von in diesem Abschnitt in grossen Mengen gefundenen Feldfrüchten in verkohltem Zustand. Wesentlich anders geartet war der Gra-

bungsbefund in der südwestlichen Spornhälfte, dessen felsiger Untergrund bis zur Hangkante bedeutend weniger steil abfällt. Vorhandene Unebenheiten wurden durch einen erdigen Schichtauftrag ausgeglichen. Außerdem machte sich hier ein nicht sehr deutlich ausgeprägter Wall bemerkbar (Abb. 4). Schon bald zeichneten sich darin zwei zueinander beziehungslose Bausysteme ab: ältere bronzezeitliche Siedlungsstraten und jüngere, teils kräftig mit den älteren Ablagerungen verzahnte Festungsbauschichten aus der Zeit der Palisadenbauer um 1000 n. Chr. (s.u.).

Die Erforschung der bronzezeitlichen Horizonte führte überraschenderweise zur Aufdeckung einer ganzen Reihe in den lehmigen Boden eingetiefter Gruben (Abb. 5). Diese waren vorwiegend rund, variierten aber stark in der Größe. Zunächst erweckten sie den Eindruck von Herdstellen in Verbindung mit Wohnhäusern, besonders in der Mitte eines durch Funde und Bodenverfärbung als solches ausgewiesenen Gebäudes. Mit zunehmender Zahl aber schwächte sich diese Auffassung ab. Ihr Inhalt, bestehend aus Schotter und rötlichem brandigem Grus, und vor allem die Ränder der Gruben, aber teilweise auch die ganzen Wannen wa-

ren durch Feuereinwirkung stark gerötet und partiell verziegelt. Die grösste, eine ovalförmige, durch eine Felsrippe begrenzte Grube, hatte eine Länge von 3 m; sie war doch wohl zu gross für einen gewöhnlichen Herdplatz im Vergleich zu den bisher bekannt gewordenen Ausprägungen. Da die Grubenfüllungen auch unverbrannte Tierknochen enthalten haben, lässt sich aus ihnen die ursprüngliche Funktion kaum direkt erschliessen; vielmehr wurden sie nach Erfüllung ihres Verwendungszweckes eingeebnet und mit Siedlungsschutt angefüllt. Der Durchmesser der Wannen beträgt oft 180–200 cm. Die kleinste Mulde misst nur 50 cm, die grösste dagegen 2 m auf 3 m (um 1290 ± 70 v. Chr.). Ihre Tiefe variiert zwischen 10 cm und 50 cm. Auch lassen sich Überschneidungen einzelner Gruben feststellen. Sie machen deutlich, dass nicht alle gleichzeitig gewesen sein konnten, sondern jüngere Anlagen sekundär in ältere, aufgelassene und mit Schutt ausgefüllte Gruben eingetieft worden sind.

Heute überwiegt der Gedanke an gewerbliche Anlagen, und in diesem Sinn wird das ungelöste Problem ihrer Funktion weiterverfolgt. Nicht unerwähnt in diesem Zusammenhang bleibe das Vorkommen von Plattenschlak-

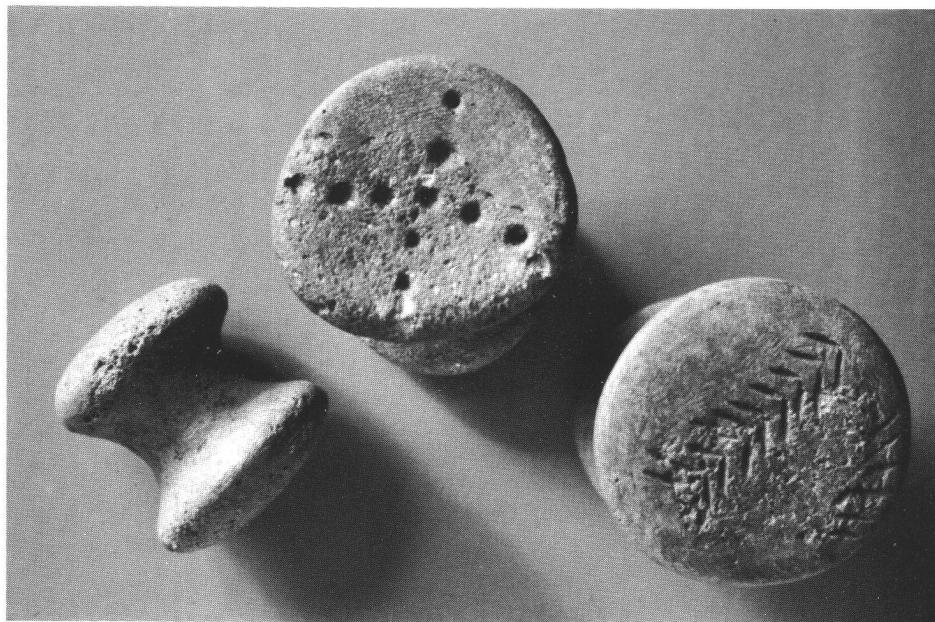


Abb. 7
Tonspulen nach Melauner Art.
Bobines d'argile du type de Melaun.
Bobbine di terracotta del tipo di Melaun.

gegen Ende des 1. nachchristlichen Jahrhunderts in Betrieb.

Die Fläche war durchsetzt mit verschiedenartigen Pfostensystemen aus späterer Zeit.

Nicht mit Sicherheit hat sich das Fundament eines annähernd quadratischen Turmes aus Trockenmauerwerk von 10,5 m auf 9 m Innenmaß, gestützt auf Münzen, spätromischer Zeit (Abb. 8, b-d) zuweisen lassen. Es besteht die Meinung, dass an derselben Stelle im Mittelalter ein Holzturm gestanden habe, dem eine den westlichen, in diesem Abschnitt leichter zugänglichen Sporn umfassende Palisade mit aussenseitigem Graben zugeordnet werden müsste. An sie war ein Wall angeschüttet worden. Radikarbondaten von Holzkohlen beispielsweise aus der Sohle des Grabens zeigen eine Zerstörung der Festungsanlage um 1200 n. Chr. an. Mit diesem Ereignis steht höchstwahrscheinlich auch der Fund einiger Geschossspitzen im Zusammenhang (Abb. 10b). Danach wurde, an das Turmfundament angrenzend, vielleicht ein Herrensitz erbaut. Vom grossflächigen Holzbau haben sich viele Pfostenlöcher und eine Feuerstelle aus Bollensteinen als Träger für eine Lehmplatte erhalten. Der zugehörige, teilweise ver-

ken (Abb. 6), wie solche für die Kupfererzgewinnung charakteristisch sind und ferner von Gussbrocken und -perlen (Abb. 1); sie stammen aber nicht unmittelbar aus den Feuergruben. Über dem Grubenhorizont war im südöstlichen Bereich der Grabungsfläche (mit einer Doppelgrube um 1560 ± 70 v. Chr.) ein weiterer, durch eine regelmässige Steinsetzung begrenzter Hausplatz auszumachen. Im Brandschutt auf der »Bsetzi« kamen u.a. Tonspulen zum Vorschein (Abb. 7), wie sie die Melauner (-Lugener) Kultur kennzeichnen. Eine mächtige Brandschicht überdeckte den ganzen Spornabschnitt mit den mittelbronzezeitlichen Grubenanlagen und späteren, darüber erbauten Wohnhäusern.

Jüngere Siedlungshorizonte

Erst gegen das Ende der Latènezeit, belegt durch Keramikbruchstücke und ein Armringfragment aus violettem Glas (Abb. 8a), müssen sich erneut Bewohner auf Motta Vallac angesiedelt haben. Sie oblagen einer gewerblichen Tätigkeit, die durch langschmale Feuergruben (Abb. 9) gekennzeichnet ist. Diese enthielten Holzkohle und eine wohl nachträglich erfolgte Füllung aus Kalkschotter. Von vereinzelten Schlacken aus ihrer unmittelbaren Umgebung erhofft man sich nähere Hinweise auf die Zweckbestimmung dieser mit Feuertätigkeit zusammenhängenden Gruben. Sie waren z.T. bis

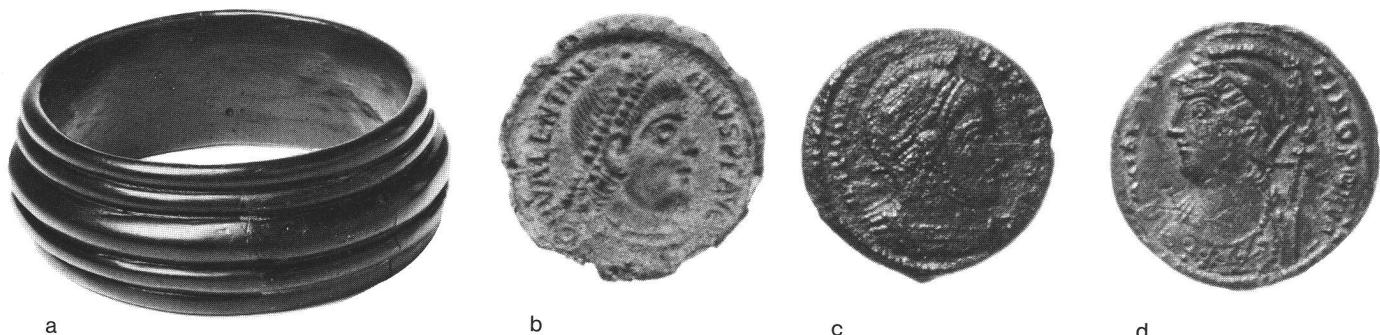


Abb. 8
Mittel- bis spätlatènezeitlicher Armring aus dunkelviolettem Glas, ergänzt; spätromische Münzen vom Areal des Turmfundamentes, Valentinianus (363–375, evtl. 375–392), Maximus (318/319 und 330–337) (vergrössert).
Bracelet de verre de l'époque de La Tène moyenne à finale. Monnaies romaines tardives trouvées vers la fondation de la tour.
Bracciale di vetro del La Tene; monete tardoromane delle fondazioni della torre.



Abb. 9
Freilegung langer spätlatènezeitlicher bis frühromischer Feuergruben, Grube im Schnitt; dahinter Teilrekonstruktion von Wall mit Palisade, welche den westlichen Sporn winklig umfasst.

Dégagement de foyers allongés, datant de la fin de l'époque de La Tène au début de l'époque romaine.

Messa a giorno di fosse per fuoco longitudinali del La Tène finale e del 1º secolo d.C.

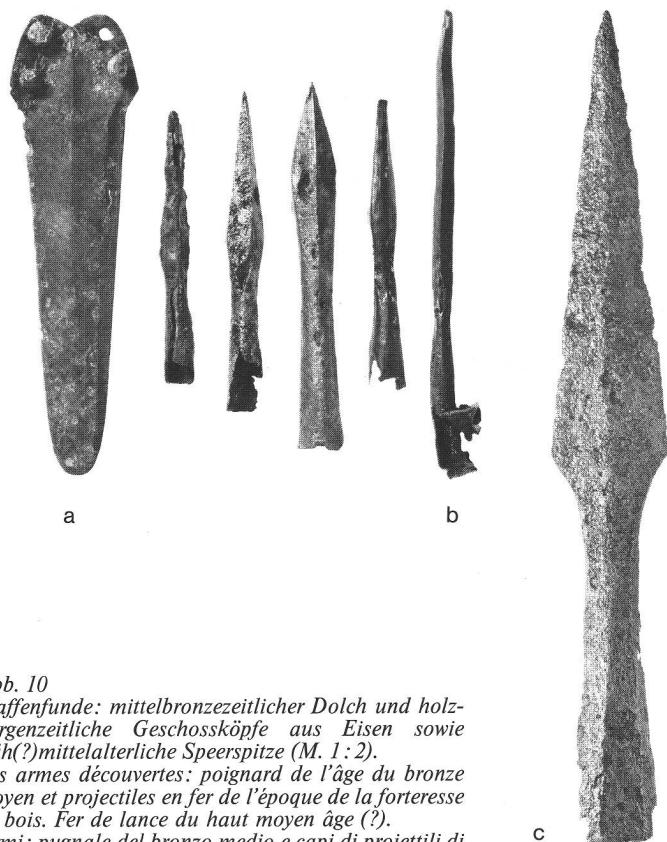


Abb. 10
Waffenfunde: mittelbronzezeitlicher Dolch und holzburgenzeitliche Geschossköpfe aus Eisen sowie früh(?)mittelalterliche Speerspitze (M. 1:2).

Les armes découvertes: poignard de l'âge du bronze moyen et projectiles en fer de l'époque de la forteresse en bois. Fer de lance du haut moyen âge (?).

Armi: pugnale del bronzo medio e capi di proiettili di ferro dell'età del castello di legno e punta di lancia (alto ?)medievale.

brannte und daher gut nachweisbare Bretterboden lag unmittelbar unter der dünnen Grasnarbe. Die Zerstörung des Gutshofes durch Feuer fällt in die Gründungszeit der Eidgenossenschaft. Zum mindest im obersten Abschnitt des mehrfach gestuften Höhenzuges ist die Motta Vallac nach diesem Ereignis nicht wieder besiedelt worden. Die An schlussgeschichte müsste in den Fun-

damenten der Wohntürme von Salouf gesucht werden, das an einem alten Strassenzug liegt, der von Tiefencastel und Mon herkommend am westlichen Fuss von Motta Vallac vorbei nach Riom geführt hatte, dessen Bedeutung für den ur- und frühgeschichtlichen Passverkehr erst durch die neuen Grabungen von J. Rageth (vgl. S. 137 ff. in diesem Heft) sichtbar geworden ist.

L'establishissement de hauteur de Motta Vallac dans le Oberhalbstein (Salouf GR)

Motta Vallac est un important établissement alpin sur la route de Julier, construit au bronze ancien et occupé pendant tout l'âge du bronze. Motta Vallac a été habité aussi à l'époque de La Tène finale et au 1er siècle après J.-C. On y a découvert du matériel romain tardif. Au moyen-âge on y construisit une fortification, puis une ferme, détruite vers la fin du 13ème siècle.

Parmi les structures préhistoriques et romaines, on a reconnu des fosses à usage artisanal. On y a trouvé aussi des scories de fonte du cuivre.

Motta Vallac è un insediamento importante sulla strada del Julier, costruito nel bronzo iniziale e abitato durante tutto il periodo del bronzo. È stato abitato anche nel La Tène finale e nel 1º secolo d.C. Vi sono stati scoperti degli oggetti tardoromani. Nel medioevo in questo luogo fu costruita una fortezza, poi una fattoria, distrutta verso la fine del 13º secolo.

Alcune strutture preistoriche e romane sono state interpretate come fosse da lavoro. Vi sono state trovate anche delle scorie di rame.

¹ Nach Angaben von F. H. Schweingruber, Eidg. Anstalt für das forstliche Versuchsweisen

Bibliografie

R. Wyss, Ausgrabungsberichte in: Jahresberichte Schweizerisches Landesmuseum Zürich:

- Ausgrabung in der Höhensiedlung Motta Vallac, Gemeinde Salouf im Oberhalbstein, Kanton Graubünden, 81, 1972, 72-74.
- Zweite Ausgrabungsetappe in der Höhensiedlung Motta Vallac, Gemeinde Salouf, im Oberhalbstein, Kanton Graubünden, 82, 1973, 73-76.
- Ergebnisse der dritten Ausgrabungsetappe in der Höhensiedlung »Motta Vallac«, Gemeinde Salouf, im Oberhalbstein, Kanton Graubünden, 83, 1974, 71-73.
- »Motta Vallac« im Oberhalbstein, Ergebnisse der vierten Ausgrabungsetappe, 85, 1976, 72-74.
- Archäologische Untersuchungen, Motta Vallac, Gemeinde Salouf GR, 88, 1979, 49-51; Rudnal, Gemeinde Savognin GR, 51-53.
- R. Wyss, Motta Vallac, eine bronzezeitliche Höhensiedlung im Oberhalbstein. *Helvetia Arch.* 8, 1977, 35-55.

